

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Foren“

Erscheint 2mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamestelle 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5915, 5916, 5917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2065.

Nummer 7

Mittwoch, den 5. Januar 1916

70. Jahrgang

Die Vorgänge in Saloniki.

Saloniki.

General Sarrail wütet in Saloniki. Nachdem er die Bierverhandlungskonsuln verhaftet und abgeschoben hatte, ließ er die zurückgelassenen Archive durchsuchen. Nebenbei sei bemerkt, daß unser Konsul seine Chiffrebücher bereits am zweiten Weihnachtstage verbrannt hatte, eine Vorandacht, für die ihm Dank gebührt. Sarrails Spürren fanden natürlich eine ausgedehnte Korrespondenz zwischen den Konsuln und ihren Landsleuten. Bei einigem guten Willen und Begabung zu geeigneter Ergänzung läßt sich daraus schon Material zusammensammeln, um Spionageverdacht daraus zu gründen. Infolgedessen sollen auch schon tausend Verhaftungen vorgenommen worden sein, darunter auch die des norwegischen Konsuls. So häufen sich die Willkürakte der französischen und englischen Soldateska ins Ungemessene.

Die Entente wohnt in Athen notdürftig das Gesicht, indem der dortige französische Gesandte mit der harmlosesten Miene von der Welt erklärt, von den Vorkommnissen in Saloniki sei ihm dienlich nicht das Mindeste bekannt. Für die getroffenen Maßnahmen sprächen offenbar militärische Gründe, die sich seinem Einflusse und seiner Beurteilung entzögen.

Aber eine Antwort auf den von uns mitgeteilten griechischen Protest war der Gesandte bisher noch nicht in der Lage, der Athener Regierung zu überreichen. Als Antwort muß man daher die Fortsetzung der völkerrechtswidrigen Akte durch General Sarrail ansehen. Frankreich und England wollen offenbar Griechenland durch die fortgesetzte Reizung und brutale Mißachtung seiner Souveränität über das besetzte Gebiet zum Keuerherien treiben. So wird eine Keuerherung Sarrails berichtet, Griechenland müsse sich entscheiden für oder gegen die Entente.

Das klingt so abenteuerlich, daß man nur eine Erklärung findet: Die Entente zählt immer noch auf Venizelos und seinen Anhang. Wenn die Brutalitäten unerträglich werden, dann, hofft man, werden die Venizelisten das Volk dahin treiben, durch einen Anschlag an die Entente dem Zustande ein Ende zu machen. Andernfalls wäre es doch vollkommen unverständlich, daß die Führer der Landungstruppen in ihrer ohnehin gefährlichen Lage sich noch einen neuen Feind in der griechischen Armee schaffen sollten.

Diese Rechnung ist natürlich falsch. Venizelos hat ausgespielt; nicht nur der König, auch das Volk hat ihn fallen lassen. Das Gebahren der ungebildeten und täglich unbesiehbaren Wölfe mag wohl am Ende einen Zustand solcher Verbitterung hervorrufen, daß er sich plötzlich gewaltig umstülpt, aber schwerlich in der von der Entente gewünschten Richtung.

König Konstantin hat kürzlich einem englischen Korrespondenten seine Lage dargelegt. Er hat das Versprechen wohlwollender Neutralität dem Dreiverbände gegeben. Er hat es bisher im vollen Umfange gehalten, er wird es weiter halten. Aber er erwartet, daß die Entente ihn auch loyal behandelt. Die Pflicht seinem Lande und Volke gegenüber schreibt ihm die Neutralität vor.

Aus diesen so schlichten und natürlichen Worten erkennt man deutlich den schweren Konflikt, in dem der Herrscher sich befindet, der vom ersten Tage seiner Regierung an bewiesen hat, wie ernst und gewissenhaft er die Pflichten seines hohen Berufes ansieht.

Zu diesen Pflichten gehört aber in erster Linie die Wahrung der Ehre und des Ansehens des Landes, deren berufener Träger und Schützer er vor allen anderen ist. Diese Ehre und dieses Ansehen werden nun von der gelandeten Soldateska systematisch in den Schmutz getrampeelt.

Wir haben es in diesem Weltkriege erlebt, daß Herrscher großer Reiche, die durch Jahrzehnte hindurch nicht nur feierlich erklärt, sondern auch durch die Tat bewiesen haben, daß der Frieden ihrer Völker das einzige Ziel ihrer Regierung sei, gezwungen wurden, zum Schwerte zu greifen. Auch König Konstantin, der in Uebereinstimmung mit seinem Volke die Neutralität unter allen Umständen zu wahren sich entschlossen hat, kann durch die Umstände gezwungen werden, seine Ansicht über die höchste Pflicht in dieser schicksalsschweren Zeit einer Nachprüfung zu unterziehen. Denn höher als Leben und Wohlstand der Bürger steht die Ehre des Landes.

Somit besteht die Gefahr, daß die französischen und englischen Bedrücker das Wohlwollen und die Friedensliebe

des Königs als Unentschlossenheit und Schwäche deuten und, auf diesem Glauben fußend, ihren bisherigen Willkürakten neue von immer größerer Annäherung folgen lassen mit dem ausgesprochenen Zwecke, den König und die gegenwärtige Regierung in den Augen des Volkes und der nach Betätigung dürftenden Armee zu kompromittieren.



Zur Befestigung von Chalkidike durch die Entente.

Vielleicht ist es kein zufälliges Zusammentreffen, daß unsere Heere mit dem Vormarsch gegen Saloniki so lange zögern, bis alle Vorbereitungen so umfassend und planmäßig getroffen sind, daß der Erfolg des Unternehmens nach menschlicher Voraussicht gesichert erscheint. Was sich in der Zwischenzeit in Saloniki abspielt, wird jedenfalls dazu beitragen, die Empfindungen zu verstärken, mit denen das griechische Volk der Befreiung von den brutalen Unterdrückern entgegensteht.

Bezeichnende Vorfälle in Saloniki.

Lugano, 5. Jan. (P.-Tel. Jenf. Bl.)

Der Korrespondent der „Stampa“ berichtet zwei bezeichnende Vorfälle aus Saloniki: Im Militärkasino fand ein Empfang zu Ehren des Diadochen statt. Dieser erhob sein Glas und sprach: Ich trinke auf die nahe Stunde, wo alle Griechen endlich zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß der Triumph Deutschlands unaußbleiblich ist! — Die zweite Episode bezieht sich auf eine Unterredung des griechischen Generalkonsuls Rhallis, des deutschfreundlichen Offiziers Griechenlands, mit Sarrail. Rhallis sagte drohend: Ich muß Ihnen sagen, daß wir 250 000 Mann unter den Waffen haben. Darauf erhob sich Sarrail, der von einem englischen General und einem serbischen Oberst begleitet war, legte seine Hände auf und erwiderte: Und ich antworte Ihnen namens der französischen Regierung, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, um meine Geschütze gegen Saloniki zu führen. Der englische General stellte sich an die Seite Sarrails und fügte hinzu: Oberst Rhallis, vergessen Sie nicht, daß in diesem Augenblicke das englische Heer 3 Millionen Bajonette zählt! Auch der serbische Oberst schloß sich bewogen, einzugreifen: Ich habe nur 15 000 Mann hier, aber sie sind bereit, sich unter den Trümmern Salonikis bearaben zu lassen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Mincenkämpfe an mehreren Stellen der Front.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Flottenkundgebung gegen Griechenland.

Athen, 5. Jan. (Fig. Tel. Jenf. Bl.)

Die englisch-französische Dardanellenflotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzukehren. Die vor Saloniki liegenden Flotteneinheiten haben sichtlich nur den Zweck, Griechenland einzuschüchtern und ein eventuelles aggressives Auftreten Griechenlands zu verhindern.

Die Verschleppung der Konsuln.

Die Agence Havas meldet amtlich: Die in Saloniki verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marseille gebracht werden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze gebracht werden.

Kristiania, 5. Jan. (P.-Tel. Jenf. Bl.)

In der völkerrechtswidrigen Verhaftung des norwegischen Konsuls in Saloniki wird bekannt, daß bisher beim hiesigen Amt nur eine Bestätigung des norwegischen Generalkonsuls in Athen vorliegt. Daß Bizekonsul Seefelder, der von österreichischen Eltern 1851 in Konstantinopel geboren wurde und seit 1906 in Saloniki norwegischer Konsul ist, irgendwie in Spionageangelegenheiten verwickelt sein könnte, findet hier keinen Glauben.

Kopenhagen, 5. Jan. (Fig. Tel. Jenf. Bl.)

Die Londoner „Daily News“ erfährt aus Athen, die Verhaftung des norwegischen Konsuls in Saloniki sei auf einen besonderen Befehl des Generals Sarrail nach der Durchsicherung der deutschen Konsularpost erfolgt. Die Londoner Presse zeigt sich übrigens mit der Verhaftung der Konsuln nicht einverstanden.

Verhaftung des bulgarischen Gesandtschaftshändlers in Paris.

Paris, 5. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agence Havas meldet amtlich: Als Antwort auf die willkürliche, völkerrechtswidrige Maßnahme der bulgarischen Regierung gegen den französischen Bizekonsul in Sofia, der mit der Obhut der Archive der französischen Gesandtschaft beauftragt war, hat die französische Regierung unter denselben Bedingungen den bulgarischen Kanalar verhaften lassen, der die Archive der bulgarischen Gesandtschaft in Paris überwacht. Da dieser Beamte leidend ist, wurde ihm gestattet, unter ständiger Bewachung in seiner Wohnung zu bleiben.

Ankündigung türkischer Vergeltungsmassnahmen.

Konstantinopel, 5. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Agentur Milli meldet: Die Verhaftung des türkischen, deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Konsuls in Saloniki hat in Konstantinopel große Entrüstung hervorgerufen. In der heutigen Kammer Sitzung brachten einige Abgeordnete Interpellationen ein, um zu erfahren, welche Vergeltungsmassregeln ergriffen worden seien. Der Minister des Innern Ziaat Bey erklärte auf diese Anfrage:

Unser Gesandter in Athen hat mitgeteilt, daß unter Generalkonsul in Saloniki, ebenso wie der österreichisch-ungarische, der deutsche und der bulgarische Konsul auf Befehl des Generals Sarrail unter der Anschuldigung verhaftet worden ist, dem Vizegarn, die Saloniki überlassen, Zeichen gegeben zu haben. Die kaiserliche Regierung hat durch die Vermittlung des Vizegarns der Vereinigten Staaten in Konstantinopel gegen diesen Akt, der eine flagrant Verletzung des Völkerrechts darstellt, Einpruch erhoben. Für den Fall, daß diese rechtswidrige Handlung nicht sofort zurückgenommen wird, ist die Regierung entschlossen, Vergeltungsmassnahmen anzuwenden, ohne, so leid es ihr tut, vor der Rücksicht auf das Völkerrecht Halt zu machen.

Landungen in Kawala.

Athen, 5. Jan. (Fig. Tel. Jenf. Bl.)

In den griechischen Hafen Kawala liefen unter dem Schutze britischer Kreuzer englisch-französische Transportschiffe ein und landeten zahlreiche Kolonialtruppen und Kriegsmaterial. Drei Kreuzer blieben vor Kawala.

Zusammenstoß zweier englischer Militärlüge.

„As Sh“ meldet aus Athen: Auf der Station Salamis auf der Linie Saloniki-Dedeagatsch erfolgte ein Zusammenstoß zweier englischer Militärlüge, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verlor. Neun Wagen wurden gänzlich zertrümmert. In Saloniki glaubt man an einen Anschlag.

Der bulgarische Heersführer General Schekow über die Lage.

Budapest, 5. Jan. (Privat-Tel. Jenf. Bl.)

Paul H. G. erklärte General Schekow einem Journalisten gegenüber, daß die Entente Saloniki als Handlungsfeld für die Friedensverhandlungen behalten will. Um mit den griechischen Interessen nicht in Konflikt zu geraten, stimmten wir der Schaffung einer neutralen Zone zu. Zeitlich änderte sich aber die Lage. Die bulgarischen Truppen drangen 15 bis 20 Kilometer in Albanien ein; sie werden vorerit aber nicht weitermarschieren, weil auch hier zu befürchten steht, daß griechische Interessen berührt werden. Wir glauben, daß Rumänien auch weiter neutral bleibt.

Wir hatten einen ersten russischen Angriff für ausgeschlossen, weder von der rumänischen Grenze, noch von der Schwarzen Meer-Küste. Rußland schien einen Angriff versuchen zu wollen, als unser Bündnis mit den Zentralmächten abgeschlossen worden war. Weiter führte der bulgarische Oberbefehlshaber aus, daß die Bulgaren alles mögliche tun, was den Interessen der Zentralmächte von Vorteil sein kann. Allerdings dürfen dabei die eigenen Interessen Bulgariens nicht in Gefahr gebracht werden. Der General fuhr dann fort: In Paratitsin traf ich mit dem deutschen Generalkommandanten v. Falkenhayn und mit Generalfeldmarschall v. Mackensen zusammen. Diese Begegnung trug wesentlich dazu bei, in mir die Ueberzeugung zu festigen, daß bei unseren gemeinschaftlichen Operationen ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Friedensmöglichkeiten sehe ich einzuweilen überhaupt noch nicht. Die Entente erhofft viel von ihrer Offensive, die sie im Frühjahr aufnehmen will. Wenn diese Offensive des Biederbandes gebrochen ist, dann erst werden politische Krisen eintreten, welche Friedensmöglichkeiten aufkommen lassen werden. Mit großem Vertrauen sehen wir der Zeit entgegen, wo endlich die Lage geklärt ist. Auch wir haben noch lange nicht den letzten Pfeil verschossen.

Abreise Schebekows nach Petersburg.

Bukarest, 5. Jan. (Privat-Telef., Genf. Bl.) Schebekow reist heute nach Petersburg ab. In politischen Kreisen wird berichtet, daß seine Sendung ohne Erfolg geblieben ist.

Die italienische Regierung und der Papst.

Lugano, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) Die liberale Partei hatte in Rom und in anderen Städten zahlreiche Plakate mit Auszügen aus der Friedensrede des Papstes öffentlich sowie in Geschäften und Läden aufhängen lassen. Ministerpräsident Salandra befiel die Plakate, die gegen den Idealismus des italienischen Krieges vertrieben, überall, auch aus den Läden, zu entfernen und Zuwiderhandelnde zu verhaften.

Sperrung des Eisenbahnverkehrs zwischen Rumänien und Rußland.

Bukarest, 5. Jan. (Privat-Telef., Genf. Bl.) Der Eisenbahnverkehr zwischen Odeffa und der rumänischen Grenzstation Unguenti ist für längere Zeit wieder eingestellt worden. Privatpersonen können nicht von Rumänien nach Rußland reisen. Es verlautet, daß Truppentransporte der Grund zu dieser Maßnahme seien. Nur Zeitungen dürfen Post und Telegraphen benutzen.

Hungernde Serbenflüchtlinge.

Athen, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) In Giovanni di Medina, dem nordalbanischen Hafen, liegen vier serbische Regimenter, die keine Lebensmittel erhalten können. Die italienische Regierung erklärt, wegen der Blockade durch die österreichisch-ungarischen Unterseeboote keine Hilfe leisten zu können. Der serbische Kommandant hat sich daher an Griechenland gewandt mit der Bitte um Lebensmittel.

Die „Schweinefestung“ Dünaburg.

Stockholm, 5. Jan. Ein Vertrauensmann des Korrespondenten der „Voss. Zig.“ ist soeben von einer Reise der Strecke Riga, Wittebsk und Dünaburg zurückgekehrt. Er berichtet: Nachdem auch die letzte und strengste Revision vorüber ist, fahren wir bei verhängten Fenstern und verschlossenen Abteiltüren in Dünaburg ein. Die Stadt selbst sieht aus, als ob sie von Zivilisten völlig verlassen ist. Auf der ganzen Riesenstraße zwischen dem sogenannten Petersburger Bahnhof und dem Stadtturm, die teilweise durch das Festungsdrayon, teilweise durch die verkehrsreichsten Straßen führt, bin ich kaum 100 Zivilisten begegnet. Die Läden und Geschäftshäuser müssen um 7 Uhr abends geschlossen werden. Obwohl das Alkoholverbot streng durchgeführt wird, habe ich dennoch zahlreiche betrunkene Soldaten auf den dunklen Straßen gesehen. Aufgefallen ist mir, daß Soldaten entgegenkommende Offiziere entweder gar nicht, oder ganz salopp grüßten, wie überhaupt die Dünaburger Garnison nach allem, was wir an anderen russischen Orten gesehen, einen etwas verlotterten Eindruck macht. General Ruffi, der zwei Tage vor mir Dünaburg besucht hat, soll denn auch dem Kommandanten gegenüber wenig freundliche Worte geführt und Dünaburg wörtlich „Schweinefestung“ genannt haben. An Lebensmitteln scheinen genügend Vorräte zu sein; allerdings ist die Zivilbevölkerung auf ein Minimum gesunken.

Der Seefrieg.

Aus dem Haag, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) Die Londoner „Shipping Gazette“ meldet, daß der Wert der in den letzten acht Tagen im Mittelmeer versenkten englischen, französischen und japanischen Dampfer bis 35 Millionen Mark beträgt.

Die Erlebnisse des amerikanischen Vizekonsuls Mallet in Rußland.

Budapest, 5. Jan. (Privat-Telef., Genf. Bl.) Dem „As Est“ wird aus New York gemeldet: Der frühere amerikanische Vizekonsul Francis Mallet traf mit dem Dampfer „Frederic VIII.“ hier ein. Der Vizekonsul reist im vergangenen Jahr von Budapest nach Rußland, um die österreichisch-ungarischen Gefangenenslager zu besuchen. Es gelang ihm nicht, sein Ziel zu erreichen, da Mallet in Petersburg verhaftet wurde. Ueber seine Erlebnisse äußert sich Mallet folgendermaßen: Nach Ausbruch des Krieges übernahm das amerikanische Konsulat in Budapest den Schutz der russischen und serbischen Untertanen. Später reiste ich nach Rußland, um die österreichisch-ungarischen Gefangenenslager zu besuchen.

Am 1. Januar 1915 traf ich in Petersburg ein und logierte im Hotel „de France“. Nachts gegen 2 Uhr erdrachten Zivilisten, Offiziere und sechs Soldaten mein Zimmer und ich erhielt den Befehl, mich auf eine Bank zu setzen, mit dem Gesicht nach dem Ofen gerichtet und mich nicht zu rühren. Mein Gepäck wurde durchwühlt und ich nach dem Untersuchungsfängnis gebracht. Später verschleppte man mich in einen Kerker, in dem politische Gefangene untergebracht waren. Ich war augenscheinlich der Spionage verdächtig. Es wurde mir unmöglich gemacht, mit der russischen Regierung oder der amerikanischen Botschaft in Verbindung zu treten. Meine Befreiung erfolgte auf Umwegen durch eine vornehme Dame. Fünfzehn Tage war ich in eine unterirdische Zelle eingesperrt, die von Insekten wimmelte. Alle meine Schriften und mein Geld wurden mir fortgenommen. Nach meiner erfolgten Freilassung trat ich die Reise nach New York über Skandinavien an.

Neue amerikanische Noten in Vorbereitung?

Rotterdam, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) Der Londoner „Times“ wird aus Washington telegraphiert, daß Staatssekretär Lansing dem Präsidenten Wilson neue Noten vorgelegt wird, die an Österreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und Bulgarien gerichtet werden sollen, und worin die amerikanische Regierung fragen wird, ob die Verbündeten hinsichtlich der österreichischen Bürgerhaft zur Sicherung amerikanischer Leben auf See der gleichen Auffassung seien. Jene Noten sind die Folge von Nachrichten, daß das Unterseeboot, das den Dampfer „Persia“ versenkte, ein türkisches war. Man gerät, daß ein neuer Angriff vielleicht von einem bulgarischen Unterseeboot ausgeht werden soll. Die amerikanische Regierung glaubt nämlich, daß die gesamten feindlichen Unterseeboote im Mitteländischen Meer, gleichgültig welche Flagge sie führen, von deutscher Herkunft sind und mit Deutschen besetzt sind. Der Berichterstatter glaubt nicht, daß es wegen der Persia-Angelegenheit zu einem Krieg kommen werde.

Wo bleibt die amerikanische Neutralität?

Berlin, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) Die American Independent Union of California hat an den Präsidenten Wilson die nachstehende Depesche gerichtet: Unser Bundesgericht hat im November Angehörige des britischen Konsulats in San Francisco des Verbrechens der schuldig befunden, Rekruten für das britische Heer angeworben zu haben. Durch die Zeugenaussagen wurde bewiesen, daß das Geld für diese Maßnahmen von der britischen Botschaft geliefert wurde, und daß ähnliche Verbrechen in den ganzen Vereinigten Staaten begangen worden sind. Wir erlangen Sie deshalb, die Abberufung des hiesigen britischen Konsuls, sowie die des britischen Vizekonsuls in Washington von der englischen Regierung zu verlangen. Die Regierung der Vereinigten Staaten, wenigstens die Augenblickliche, wird sich hüten, dem Verlangen zu entsprechen, denn sie ist englich gesinnt bis auf die Knochen.

Lohnkämpfe in Norwegen.

Kristiania, 5. Jan. (Eig. Telef., Genf. Bl.) Infolge der Kündigung der organisierten Arbeiterschaft durch die Unternehmer zum 19. Januar herrscht in vielen Bergwerken lebhaft Unruhe. Der Betrieb soll in zwei Wochen eingestellt werden. Die Kündigung ist erfolgt wegen der Forderung der Arbeiter nach einer Kriegszulage, die abgelehnt wurde, weil der durchschnittliche Wochenlohn bereits 33 Kronen beträgt.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

V. *) Nun sollte ich den türkischen Soldaten in seiner eigentlichen Tätigkeit an der Front kennen lernen. Der Kommandeur der schweren Artillerie auf Gallipoli, Oberst D., mein alter Artilleriekamerad, ließ es sich nicht nehmen, mir persönlich seine Hauptartilleriestellungen zu zeigen, die von ihren beherrschenden Höhen aus den besten Ueberblick über das ganze Kampfgebiet gewährten. Diesem Umstande und den erschöpfenden Erklärungen dieses um die Verteidigung der Dardanellen so überaus verdienten Offiziers hatte ich es zu verdanken, daß ich mir schnell ein klares Bild von der Lage schaffen konnte. Auf unseren gemeinsamen Ritten zur Front gab es Interessantes und Anregung in Dülle und Fülle, und ihnen verdanke ich viele tiefe Eindrücke, die ich empfangen. In früherer Morgenstunde meist ritten wir fort. Herrlich ist die Sonne aufgegangen und prachtwoll klar und durchsichtig die Luft. Von ferne her grüßte das Artilleriefeuer zu und herüber, und ein Flieger zieht weit von uns seine Kreise. Zum Greifen nah liegen unsere Stellungen auf hohem Bergeslamm vor uns; die ähnerst klare Luft und die zwischen ihnen und liegenden noch unsichtbaren tiefen Taleinschnitte lassen die Entfernungen so nahe erscheinen. Auf der ersten vorliegenden Höhe angelangt, sehen wir seitwärts in der Ferne das blaue Meer aufstehen, aus dem sich die schroffen Felsmassen der Inseln Imbros und Samothraki erheben. Mehrere tiefe Täler durchzogen wir, vorüber an zerhöhten Dörfern, aus deren Trümmern die schlanken Minarets im strahlendem Weiß in den blauen Himmel hineinragen. Welch hervorragend zur Verteidigung geschaffenes Gelände! Das Land selbst, meistens bedeckt von naderem Gebüsch, ist anscheinend nicht allzu fruchtbares Heidefeld, ab und zu ein Weingarten. In großem Bogen zieht sich die Straße hin, häufig Granatlöhner zu beiden Seiten aufweisend, bis zur vordersten Stellung. Ueberall Bewässer, die die abweigenden Wege bezeichnen, und zahlreiche weidende Schaf- und Ziegenherden. Nunmehr kehren sie zur Ruhe zurück. Wir sind inzwischen von den Pferden abgestiegen und gehen zu Fuß weiter nach vorn. Eine große Anzahl von Grabern war dort angelegt, mit Feldsteinen umgeben und mit Abwägung aller Kaliber gesteuert; auch deutsche Kampfgesossen liegen darunter, wie es vereinzelte Kreuze auf den Gräbern anzeigen. Noch nie vorher hat man Ungläubige und Mohammedaner auf einem Friedhof nebeneinander beigesetzt! Nicht weit mehr haben wir zu gehen, und wir

treffen auf einen Truppenverband, versteckt in einem Seitental liegend, und geschützt durch die Flagge des roten Halbmondes. Wir kommen nach kurzer Zeit an eine Stelle, an der mehrere kleine Wege und Treppen in den Fels eingehauen sind, die zu den Schützengraben auf dem vordersten Abhang des Berges führen. Hier machten sich schon die feindlichen Gewehrgeräusche bemerkbar, aber sie hören uns in den gedrückten Wegen nicht erreichen. Aber, welche Arbeit, welche Zeit und Energie muß das gekostet haben, die Gräben, Treppen, Wege in den steinigsten Fels hineinzuarbeiten! Als Handwerkszeug hat, wie Erzellenz Piman mir bei Gelegenheit erzählte, meist das in den obersten englischen Schützengraben gefundene Material gedient! Wie denn überhaupt die Engländer auf diese tragikomische Weise die Hauptlieferanten aller möglichen Kriegsbedarfartikel für die tapferen Türken gewesen sind! Gewehre, Munition, Draht, Werkzeuge, Stiefel, Kade, Kanister — alles in bester Beschaffenheit und Güte, fiel den Türken in die Hände und diente ihren eigenen Zwecken. Besonders nützliche Unternehmungen von Schleiwotrouppen, die vorzüglich an die Gräben herankamen, die Befähigung niederzulegen und mit aller Art Beute dann zurückkamen, machten den Türken viel Spas. Ganze Truppenteile, die schon lange in der vordersten Linie gelegen hatten und abgelöst werden sollten, haben deshalb arbeiten, nicht abgelöst zu werden. Alle Truppen sind natürlich tief eingegraben, für größere Reserven Unterstände angelegt und in die Felswände eingeprengt. Wir haben nun den Beobachtungsstand eines Artilleriekommandeurs erreicht. Von diesem Posten aus bietet sich dem Beschauer ein wundervolles Bild dar. Natürlich sind es in erster Linie die feindlichen Gräben und Stellungen, die unsere Blide auf sich ziehen. Eine unserer Batterien beschießt gerade eine feindliche Batterie, und Schuß auf Schuß fährt in die feindliche Linie. Von unserer Beobachtungshöhe aus geben die Beobachtungen telephonisch an die weiter rückwärts und ganz verdeckt aufgestellte Batterie, und die daraufhin gemachten Korrekturen haben den Erfolg, daß die feindliche Batterie bald zum Schweigen gebracht wird. Am Meerestrand, greifbar vor uns, liegt eine weiße Stadt von Felten, aber der die Genfer Flagge weht. Dahinter, nahe der Küste, eine große Zahl weißer Lazarettschiffe. Die überaus rege Tätigkeit, die zwischen diesen Schiffen und der Vagarettstadt herrscht, beweist, welche großen Verluste die Feinde haben müssen. Direkt unter dem Feuer der türkischen Geschütze liegend, werden sie dennoch streng von diesen respektiert, strenger wie von manch stolzer „Kultur“-Nation. Welt dahinter dehnt sich die Bette des Ägäischen Meeres, des Golfes von Saros aus, unterbrochen von heißen Eilanden, die dem Feinde als Basis dienen. Auf der blauen Flut nah und fern viele, viele Schiffe — finkere, gewaltige Dreadnoughts, schlanke Kreuzer, schwerfällige Transportschiffe, alle umkreist von einer Schaar schneller Zerstörer und Wachboote, die nach U-Booten auspähen. Alle aber kluglich außerhalb der Reichweite unserer Artillerie. Einen glänzenderen Anblick aber, ein heiteres Gesichtsfeld, mehr und mächtiger Verdümmungsmaschinen gleichzeitlich auf einem Raum zusammengedrängt und für das Auge sichtbar, kann keiner der vielen Kriegsschauplätze, auf denen Deutschland mit seinen Verbündeten um seine Existenz ringt, aufweisen! Und alles das liegt schimmernd und glänzend in der herrlichen Sonne des Südens, in der heranziehenden Farbenpracht aller Effekte des Meeres, des Landes und des Himmels vor einem! Kein schöneres, kein friedlicheres Bild könnte es geben, wenn die raube Wirklichkeit seinen Reiz nicht jäh zerhörte! Unterdessen haben wir auch die feindlichen Schützengraben genau beobachtet. Sie sind mit dem bloßen Auge von hier oben aus ganz deutlich zu sehen, aber in dem Gesichtsfeld des Scherenfernrohres liegen sie dezentral nahe vor uns, daß wir selbst die Bewegungen einzelner Schützen genau beobachten können. Noch viel genauer kann man das natürlich von unseren vordersten Schützengraben aus. Ich bin wiederholt und längere Zeit in diesen gewesen, denn gerade hier kann man die besten Studien über den türkischen Soldaten machen. Der beherzigt natürlich hier völlig die Situation. Ernst und ruhig sitzt er, solange seine Kompanie zur Reserve gehört, in dem Gewirr der engen Annäherungsgräben, oder er liegt ruhend in den grabarig in die Felsen eingehauenen Höhlen. Seelenruhig und zufrieden lüftet er sein Stück Brot, ein Stück Melone, einige Oliven, etwas Käse und völlig glücklich führt er sich, wenn er sich dann noch eine Zigarette angezündet hat. Keine laute Unterhaltung hört man, alles ist merkwürdig ruhig und still. Wir müssen auf lange Strecken über sie hinwegschreiten, da sie auf dem Boden des Grabens sitzen, der hier vorne natürlich ziemlich eng ist. Fragende Blicke folgen mir, dem man trotz der türkischen Uniform den „Alman Sabit“, den deutschen Offizier, ansieht. Aber die „Alman Sabit“ sehen bei ihm in sehr gutem Ruf, er kennt und schätzt sie. Schließlich sind wir in der vordersten Stellung angelangt. Unser Graben überbietet den englischen bedeutend, man kann trotz aller feindlichen Vorhutsmaßregeln ganz genau die Tätigkeit seiner Besatzung beobachten. Sie ist eifrig damit beschäftigt, den Graben zu vertiefen, denn an vielen Stellen sieht man, wie Erde aus dem Graben hinaus auf die vordere Böschung geworfen wird. Ab und zu wird auch der Kopf oder die Mähne eines vorzüglich über den Grabenrand lugenden Engländer — es sind hier Neuseeländer und Australier — sichtbar. Dann kommt Bewegung in die harren Figuren der an den Eckschloarten unseres Grabens stehenden Beobachtungsposten. Unablässig, mit gespannter Aufmerksamkeit, verfolgen sie alle Bewegungen der Feinde. Plötzlich wird das Auge hart und alle Muskeln seines Körpers spannen sich; er setzt das Gewehr an — und wieder ab, und dann scheint er endlich das belauerte Bild schuß- und waidgerecht vor der Wache zu haben — der Schuß kracht, und drüben bricht einer britischen Mutter Sohn im Kampf für die Kultur des Weltlades tot zusammen. Ich habe wiederholt einen solchen Vorgang, direkt neben dem Schützen liegend, beobachtet. Jedesmal hat mich auf das lebhafteste frappt der Bild, der das erkorne Opfer geradezu einhäute, und dessen enorme Spannung im dem Augenblick einer tiefen, wohlthuenden Befriedigung wich, wo der Feind vernichtet war. Dann kehrte wieder der Zustand des ruhigen, fast harren Spähens nach dem nächsten Opfer zurück. Vorzüglich Schützen habe ich dabei beobachtet. Es wurden mir Leute gezeigt, die auf viele Schiffe keinen Reßfuß hatten. Der Mann ist aber auch mit einer solch absoluten Aufmerksamkeit bei der Sache, daß es während seines Postens an der Schießlinie für ihn nicht anders auf der Welt gibt. Als ich einmal Erzellenz Piman im vordersten Schützengraben besuchten durfte, wollte Seine Erzellenz selbst durch eine Schießlinie gehen, an der ein türkischer Soldat schußbereit stand. Für diesen wie für seine Kameraden aus gleichem Posten existierten wir, die wir hinter und neben ihm standen, überhaupt garnicht. Nicht eine Miene seines Gesichtes verriet, daß er von der Anwesenheit seines Armeeführers auch nur die geringste Notiz genommen hätte. Er hatte gerade ein Ziel im Auge, und sein Kolben hob und senkte sich wiederholt. Da er aber scheinbar nicht zum Schuß

*) Vergl. die Nummern 652, 661, 664 und 4 der „Wiessbadener Zeitung“.



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem im Reservelazarett in Dies verwundet liegenden Unteroffizier Leber, einem Deutschen, verliehen. Bei dem großen Durchbruchversuch der Franzosen und Engländer Ende September hat Leber mit einigen Leuten ein Grabenstück mehrere Tage heldenmütig gegen vielfache Uebermacht gehalten und mit Handgranaten wirksam verteidigt.

Dem Reservisten Carl aus Oberleifers, der im Oktober 1914 durch einen Granatsplitter auf der Schädeldede im Weiten schwer verletzt wurde, ist nachträglich das Eisene Kreuz verliehen worden.

Das Eisene Kreuz erhielt aus Friedrich Bizewachtmeier Andreas Mühlfeld in der Infanterie-Kolonnen-Kolonie 23.

Die heilige Tapferkeitsmedaille wurde verliehen dem Rühler Derm. Sängler aus Mainz im Rühlerregiment Nr. 80.

Ich wollte Seine Erzellen durch diese Schicksalskarte hindurch sehen. Er berührte daher, um den Mann zum Aufsteigen zu veranlassen, ihn am Arm. Aber auch das schien er nicht zu bemerken, so ausschließlich vertieft war er in die Beobachtung des Feindes. Erst ein energischer Befehl konnte ihn veranlassen, auf die Seite zu treten.

Keinliches habe ich nur bei den Japanern gesehen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Generalmajor Fabarius 4. Dem „Berl. Vol.-Anz.“ zufolge ist Generalmajor Siegfried Fabarius in russischer Gefangenschaft geblieben. Er kommandierte vorher dem Krieg die 28. Feldartilleriebrigade in Karlsruhe. Vorher war er Kommandeur des 51. Feldartillerieregiments in Strassburg. Er wurde in der Gegend von Pinsk gefangen.

Die Vereinigten Staaten als Welt-Bankier

Von Simon B. Hanauer, vormals amerikanischer Vize-Generalkonsul in Frankfurt a. M.

Vor vielen Jahren erklärte ich in meinen Mitteilungen an Finanzinstitute und an die Presse meines Heimatlandes, daß unser Land (U. S.) eine die Stelle Englands als Weltbankier einnehmen und daß als „Clearinghouse“ anstatt London New York fungieren würde.

Keine Meinung damals basierte auf der glänzenden Entwicklung und rasanten Zunahme in den Gebieten unserer Landwirtschaft und Industrie, des Handels, und Finanzwesens. Unsere aktive Handelsbilanz würde mit der Zeit durch vergrößerte Ausfuhr von Naturprodukten und Industrieerzeugnissen dazu führen, unsere überflüssigen Kapitalien in fremden Ländern anzulegen, wie das so erfolgreich von England, Deutschland getan wurde. Ich glaubte, diese Eventualität würde in den Jahren 1920 bis 1930 zur Tatsache werden; jedoch hat der Weltkrieg ihr Eintritte verschleppert, und alle Welt kommt jetzt zu Uncle Sam, um Geld zu pumpen, sogar die vormaligen Rivalen der Finanzwelt: Großbritannien und Frankreich.

Als bekannt wurde, daß diese Großmacht eine Milliarde Dollars Anleihe bei U. S. zu machen beabsichtigt, verlor ich meinen Kuss: „Americans don't invest in the Entente-Poan!“ (Amerikaner, steck kein Geld in die Entente-Anleihe!), wovon ich, in englischer Text, über 100 Exemplare an Zeitungen, Banken, Behörden, Politiker, Universitäten in Amerika sandte.

Jener Ausruf warnte meine Mitbürger nicht nur vor dem Risiko, daß die amerikanischen Besitzer dieser englisch-französischen Kriegsanleihen durch Minderwertigkeit treffen würde, sondern auch deshalb, weil durch eine solche Maßnahme amerikanisches Geld unsere nationalen Geschäfteinteressen und politischen Ziele behindert und gefährdet würden. Unsere Kapitalien sollten vielmehr dazu verwendet werden, um unseren Rohstoffen und Produkten profitablen Absatz in guten Auslands-Märkten zu verschaffen und in amerikanischen Unternehmungen großer Art (wie Kunst und Bau von Eisenbahnen, Bergwerken, Mühlen und Fabriken, Gas- und Wasserwerken, Plantagen für Baumwolle, Gummi usw. in Viehzucht und Fleischexport usw. usw.) Anlage finden.

Es sind jetzt schon Anzeichen vorhanden, daß in anderen Köpfen meines Landes diese Ansicht über die Verwendung unserer überschüssigen Gelder für richtig gehalten wird. Finanzgesellschaften zwecks Gründung von Bankinstituten im Ausland und zur Förderung unserer Exporthandels sind jetzt im Entstehen; auch neue Transportverbindungen mit überseeischen Ländern und in deren Außenverkehr werden organisiert. Ja, Uncle Sam macht auf und will sich die glänzenden Gelegenheiten, die ihm durch den Weltkrieg geboten werden, zunutze machen.

Bei einer Jahresversammlung der Bankiers eines Staates der Union, die vor einigen Wochen stattfand, sagte eine bekannte Finanzautorität, der Präsident einer der ersten Banken Chicagos, im Hinblick auf den jetzigen Krieg: „Deutschland und Oesterreich, die zurzeit weder exportieren noch importieren, behalten ihr Geld, während bei ihren Gegnern, den Alliierten, das Gegenteil der Fall ist. Was die Gewährung von Geld-Anleihen an kriegsfähige Staaten betrifft, so bin ich der Meinung, daß wir nur Geld auf fremde Anleihen geben sollen, welche für Konsumtion — und nicht für Dekonstruktion — dienen. Wir, als Nation, sollten uns bestrengen, die Entwicklung des Orients und Süd-Amerikas zu fördern durch unsere finanzielle Weisheit.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. Januar.

Soldatensfürsorge im Reichstage.

Der Hauptausfluß des Reichstags hat in einem Bericht an das Plenum die Anträge und Wünsche zum Sammelgesetz, die in der Beratung mit der Heeresverwaltung neuerdings besprochen worden sind. Eine Reihe von ihnen beziehen sich auf die Fürsorge für unsere Feldgrauen. Ihnen alle Ersteinstimmungen zu verschaffen, die Überhand im Krieges möglich sind, ist ja nur eine selbstverständliche Abtragung des unauflöslichen Dankes, den ihnen das Vaterland schuldet. Vor allem wünscht man eine Reform der Besoldung. Der Reichstagskanzler wird ersucht, als zur Vorlage eines Entwurfs der (veralteten und für so lange Kriegsdauer nicht mehr passenden) Kriegesbesoldungsordnung dahin zu wirken, daß eine weitere Reform auf dem Verwaltungsweg vorzuziehen ist.

nommen wird. Man gibt auch gleich „als Material“ einige Anregungen: Die Mannschafsbilanzungen um 50% höher zu setzen, oder allen in Feindesland stehenden Mannschaften 80 Pf. im Monat 50 Pf. für den Tag zu zahlen, die leiberrigen Zulagen dabei fortzuführen und das Besoldigungsgeld auf 1.20 M. täglich zu erhöhen. Härten bei der Besoldung der in Etappen- und Heimatgebiet, besonders im Grenzschutz stehenden Mannschaften möglichst ausgeglichen werden. Andere Anträge wollen den Verurlaubten Erleichterungen schaffen. Den Offizieren und Beamten im Offiziersrang soll bei der Beurteilung in die Heimat freie Fahrt gewährt werden. Den Mannschaften soll der Reichskanzler „in möglichst weitem Umfang“ Urlaub erwirken, und zwar möglichst zunächst jene Soldaten berücksichtigt werden, die noch nicht in Urlaub waren. Für die Dauer des Urlaubs soll das vom Trupenteil fehlende Feldbesoldigungsgeld bei Antritt der Reise vorausbezahlt werden. Von den in den Garnisonen der Heimat befindlichen Truppen sollen mehr als bisher geeignete Mannschaften zur Bekämpfung der Leutenot in Landwirtschaft und Kleingewerbe beurlaubt werden und besonders wünscht man die eingeschlossenen Betriebsleiter frei, wie es irgend mit dem dienstlichen Interesse vereinbar erscheint, in ihre Heimat zur Erleichterung dringender Arbeiten freigestellt zu werden. Nach den wiederholten Versicherungen der Militärbehörden ist man bereit, allen diesen Anregungen und Wünschen näher zu treten und sie zu berücksichtigen, soweit es nur die vorhandenen Mittel und die Kriegslage gestatten. Unsere Bedragenen dürfen sich also versichert halten, daß Volksvertretung und Heeresverwaltung das Mögliche anbieten, um ihre schwere Kriegspflicht, so gut als es angeht, zu erleichtern.

Die Herstellung von Pflanzstoffen. Ein ganzes Jahr ist nun verfloßen, seitdem der Verein Frauenbildung-Frauenstudium die Arbeitstätte zur Herstellung von Pflanzstoffen für verwundete Soldaten ins Leben gerufen hat. Mehr als tausend solcher Werke mit mannigfaltigen Inhalt haben freudige Aufnahme in Feld- und Kriegslazaretten gefunden und viele rührende Dankschreiben geben Zeugnis hiervon. Alle Damen, die etwas freie Zeit erübrigen können, werden herzlich gebeten, diese der guten Sache zu widmen. Anmeldeungen während der Arbeitsstunden Dienstags und Freitags von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags Rheinstraße 22, 1. Stod, Volkshochschule.

Der Jugendverein „Ming“ feierte am Neujahrstag in seinem Vereinsaal das Weihnachtsfest. Die Mitglieder und deren Angehörige, sowie andere Gäste waren außerordentlich zahlreich erschienen. Pfarrer Beckmann hielt die Festrede und verlas hierbei einen zu Herzen gehenden Weihnachts-Heilspostbrief des laus den Verein leitenden Pfarrers Pöhlke an seine jungen Freunde. Es folgten dann sehr hübsche diplomatische und musikalische Darbietungen junger Musikanten und -Künstlerinnen, sowie des Volksangerehrs des Vereins. Das zum Schluß übliche Theaterstück war einseitig. Es gab ein Schottenpiel mit dem Jugendverein gewidmeten Weihnachtslied „Friede auf Erden“ von Max Danneberg. In fünf Bildern zog die allgemeine Weihnachtsfeier eines kleinen Ortes mit Glockenläuten und Orgelklang, wie sie sich mit Recht Aussprach und Vorwürfen auf dem Marktplatz, im Hause und in der Kirche abspielte, in Silhouetten an und vorüber. Der Inhalt der dazu vorgetragenen Dichtung spiegelte den Unfrieden gegenwärtiger Kriegszeit aus der großen Welt im Kleinen wieder. Die frohe Weihnachtsbotschaft, welche den Frieden auf Erden verkündet, wird dann in dem Spiel durch deutschen Edelmann zur Wahrheit. Die tödlichen Kleinbürger-Gefahren, die beiderseitig, mit ergreifendem dramatischem Ernst abwechselnden Bildern, sowie die eindrucksvolle Dichtung und die Aufführung an sich lösten lebhaftesten Beifall aus. Die ganze Feier war eine recht erhebende und glücklich gelungene.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 848, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 419 und die sächsische Verlustliste Nr. 241. Die preussische Verlustliste enthält u. a. die Infanterie-Regimenter Nr. 81, 88, 118, die Reserve-Infanterieregimenter Nr. 81, 118, 228, 234, das Infanterieregiment Nr. 3 und das Pioneer-Regiment Nr. 25.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspieltheater Wiesbaden. Im Interesse einer geregelten Abfertigung des Publikums bietet die Intendantur, das dritte Viertel des Abonnementsgeldes unter Vorlage der Abonnementskarte in der nachstehenden Reihenfolge von 9 bis 1 Uhr vormittags an der Kasse des königlichen Theaters (in der Kolonnade) einzuzahlen: Die Anmeldebüchlein 1 bis 250 am 6. Jan., 251 bis 500 am 7. Jan., 501 bis 800 am 8. Jan., 801 bis 1000 am 10. Jan., 1001 bis 1200 am 11. Jan., über 1200 am 12. Januar.

Literarische Gesellschaft Wiesbaden e. V. Donnerstag, 6. Jan., abends 8 1/2 Uhr, findet gemeinschaftlich mit der Ortsgruppe Mainz-Wiesbaden des Deutschen Schriftstellerverbandes ein Unterhaltungsabend im Billardsaal des Kurhauses statt. Frau Ella Wilhelm ist die Dichterin dieses Abends und auch anderer Autoren zum Vortrag bringen.

Volksbildungs-Konzert. Das Programm zu der Volksbildungs-Veranstaltung zugunsten des „Lustfahrbau“, welche am 14. Januar im Altona-Kasino stattfindet, wird in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangen, nachdem hervorragende Mitglieder der königlichen Oper und Schauspieler ihre Mitwirkung fest zugesagt haben. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Professors Mannsberg.

Maria Carmi-Kollmüller in ihrem gelegentlich der Berliner Uraufführung kürzlich mit bewunderndem Erfolg vorgeführten Film „Therese“ läuft als Erkaufsführung nur bis Freitag in den Monopol-Theatervorstellungen, da er nicht länger für Wiesbaden erworben werden konnte. Dieses Drama, nach Jolas gleichnamigem Roman bearbeitet, ist einer der bedeutendsten Meisterwerke der Berliner „Union“, welche bereits so viele Film-Erfolge herbeiführte und in diesem Bild wohl einen Höhepunkt erreichte, unterstützt durch das geniale Spiel der Tragödin und den logischen Aufbau des Inhalts. Außer diesem Film werden noch vorabgeführt einige gute Humoresken, und auf allgemeinen Wunsch nochmals der Ballerina-Schwan: „Max und seine 2 Frauen“, welcher seit Neulahr ausverkauft Häuser von mittags bis abends Abende. Des großen Andranges halber, welcher stets zu den Abendvorstellungen herrscht, wird höflich gebeten, zugleich im eigenen Interesse der Besucher, auch die Nachmittagsvorstellungen, welche um 4 und 7 1/2 Uhr beginnen, zu besuchen.

„Die Staatsidee der Geographischen Anstalten.“ Ueber dieses Thema wird am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr anfangend, in der Geographischen Schule Stosch-Schrey (Gewerbeschulgebäude) ein Vortrag gehalten, zu dem auch Nichtbesucher der Schule freien Zutritt haben.

Aus den Vororten.

Dohheim.

Ehrung. In einer für unsere Gemeinde besonders schmerzlichen Zeit, vom September 1912 bis März 1913, hat Regierungsrat Rittgerutabesitzer Werner v. Sichel-Streiber die Verwaltung der hiesigen Gemeinde in eigenhändiger Weise geführt. Im Kriege erwarb er sich das Eisene Kreuz und starb am 30. Mai v. J. in Fländern den Heldentod. Zur bleibenden Erinnerung an sein erfolgreiches Wirken zum Wohle der Gemeinde hat die Gemeindeverwaltung ein künstlerisches Gedenkblatt herstellen lassen, das das Bild des Verstorbenen nebst Widmung trägt. Es wird seinen Ehrenplatz im Bürgermeisterzimmer des Rathauses finden.

Todesfall. Gestorben infolge eines Schlaganfalls ist Gemeindefeldwart Fritz Müller. Er war seit 1. Oktober 1897 im Dienste der Gemeinde tätig und hatte sich als Unteroffizier eines Wachbataillons in Belgien am 22. bei Verhütung eines Eisenbahnunglücks gezeigten Mut das Eisene Kreuz erworben. Wegen eines Herzerleidens kam er in die Heimat, wo er aber statt der Genesung jetzt den Tod fand.

Raffau und Nachbargebiete.

u. Raffau, 5. Jan. Ihre goldene Hochzeit feierten im Kreise der Kinder und Enkel die Eheleute Landwirt und Mutter Johannes Rau und Frau Maria geb. Stein.

u. Dies, 5. Jan. Stiftung. Die Familie Wilhelm Fuchs hat dem Stadt-Krankenhaus und dem Armenfonds je 2000 Mark gestiftet. Die Zinsen des Kapitals sollen für wohltätige Zwecke Verwendung finden.

u. Limburg, 5. Jan. Ehrenurkunden. Für langjährige treue Dienste bei derselben Firma wurden von der Handelskammer Limburg an folgende Personen Ehrenurkunden ausgeteilt: Kuffcher Anton Jonas, Heinrich Deufna, Hüttenarbeiter Wilhelm Winterwerb, Martin Dohli, Martin Becker, Anton Gremmer, Theodor Köhler, sämtlich aus Braunbach; ferner an Peter Klein aus Dohheim, Wilhelm Dillenberger aus Gemmerich, Karl Hauke aus Oberplan, Schlosser Michel Roth, Schriftföhrer Josef Pinf und Schriftföhrer Jakob Breitenbach, sämtlich aus Oberlahnstein. Weiter erhielten die Ehrenurkunde Former Peter Wilhelm aus Nievern, Steinbrücker Karl Müller 1. aus Schaded, Müller Josef Zimmer aus Ruff, Maschinenmeister Josef Schön aus Eickhofen, Dreher Peter Staub aus Niederlahnstein, Lademeister Franz Peter Eich aus Rheden und Schmied Wilhelm Seidel aus Gemmerich.

u. Elz, 5. Jan. Den Heldentod gestorben. Lehrer Friedrich. Sohn des hiesigen Weidensellers Friedrich, war in der Champagnekriegerzeit schwer verwundet worden und ist jetzt nach dreimonatigem schwerem Leiden im Alter von 28 Jahren im Lazarett Heidelberg gestorben.

u. Elz (Westerwald), 5. Jan. Zum Postverwalter ist Postassistent Peter aus Dillenburg ernannt worden. Er tritt sein hiesiges Amt am 1. April an.

u. Rassel, 5. Jan. Ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen, hartem Hagelgeschlag und furchtbaren elektrischen Entladungen war Montag im ganzen Ruffdale zwischen den Annull, Reihner- und Rausenwald-Räden zu verzeichnen. Es wurde empfindlicher Schaden in den Waldungen und Anlagen angerichtet.

u. Mainz, 5. Jan. Kriegsdenkmal. Die Entwürfe und Modelle für ein Kriegesdenkmal der Stadt Mainz wurden Montag von der Stadtverordnetenversammlung. Es waren 70 Entwürfe eingereicht. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Entwurf der beiden Herren Baurat Gellius und Bildhauer Epp wird zur Ausführung gelangen. Er stellt eine Säule dar, die mit einem eisernen Kreuz gekrönt ist. Drei kleinere Säulen, die diese umgeben, tragen sinnbildlichen Namensschmuck. Allgemein war man der Ansicht, daß der Platzraumplatz am Dom der geeignete Ort zur Aufstellung des Denkmals sei. Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird darüber entscheiden.

u. Frankfurt, 5. Jan. Selbstmord. Nach einem bei der Leiche vorgefundenen Schreiben ließ sich im hiesigen Ochsenhofe der Wälder Edgar Lei, aus Breisau gebürtig, von einer Maschine in selbstmörderischer Absicht überfahren. Der gewünschte Tod trat alsbald ein.

Sport.

Die Zukunft des Automobilsports. Der Vizepräsident des L. E. Österreichischen Automobilclubs Graf Erich Kleimanus legte anläßlich einer Sinfonienfeier im Klub eine bemerkenswerte Ansprache, in der er sich über die Aussichten des Automobilsports nach Friedensschluß folgendermaßen äußerte: „Für jene Hoffentlich nicht mehr ferne Zeit möchte ich meiner Auffassung Ausdruck geben, daß die Zeit der automobilsportlichen Veranstaltung vorüber ist. Alle Alpenfahrten der früheren Jahre zusammen genommen, könnten nicht so viel Propaganda für das Automobil und für die Erprobung der besten Typen und Konstruktion leisten, als der Weltkrieg. Mit seinen russischen und serbischen Straßen, seinen Karpaten-, Alpen- und Karstpässen milderer Ordnung. Da die Heeresverwaltung sich eine eigene Kraftwagenorganisation geschaffen hat, wird auch das von uns stets zielbewußt geförderte freiwillige Automobilkorps in Zukunft vielleicht nicht mehr jene Bedeutung behalten, wie früher. Es werden daher, wie ich meine, nach dem Kriege andere Aufgaben des Klubs mehr in den Vordergrund treten, als die Förderung des Automobilsports und des freiwilligen-Automobilkorps.“ Graf Kleimanus betonte dann, daß die Pflege des Straßenwesens auf eine ganz andere Stufe gebracht werden müsse und mit aller Energie zu verfolgen sei, ebenso das Ausfluktswesen für Reisende und die Erteilung von verlässlichen Ratsschlägen in allen das Automobil betreffenden Angelegenheiten.

Für das 11. Große Ski-Rennen der Schweiz, das unter Leitung des Sportklub Engelberg am 15. und 16. Januar in Engelberg stattfand, ist jetzt das offizielle Programm erschienen. Samstag, den 15. Jan., geht der große Dauerlauf über 15 Km. vor sich, nachmittags findet ein Ausflug nach Trauboden zur Stätte des S. C. Engelberg statt. Am Sonntag gelangt der große Sprunglauf für Herren und Senoren am Sprungbühl Sandrain zum Austrag; daran schließt sich die Preisverteilung.

Auf der Pavofer Schanale-Station kamen die ersten Zweier-Probrennen unter Leitung des Internationalen Schlittschuhclubs „Dovos“ zum Austrag. Es starteten acht Mannschaften, die zugleich acht Nationalitäten vertraten. Infolge der guten Bahn wurden auch schnelle Zeiten erzielt. Der holländische Bob „Willemitte“ (van Endt-Frank) siegte in 5 Min. 22 Sek. vor „Therid“ (Martini) und in 5:20.2 und „Schwäppler“ in 5:55.2.

Vermischtes.

Inbetriebnahme des Haunstein-Tunnels. Ein großes Kulturwerk ist trotz des alle Welt erschütternden Kriegsbrandes in aller Stille vollendet worden...

Gesellschaft für die deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen (Warschau und Brest-Litowsk) in Ausführung begriffenen bedeutenden Arbeiten übernehmen.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 31. Dezember 1915 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

Table with columns for 1914 and 1915, comparing assets like Metallbestand, Gold, and liabilities like Darlehen, Aktien, etc.

Der Ausweis am Schluss des Jahres 1915 bringt eine Erhöhung des Goldbestandes um 2,8 Millionen Mark, wobei die Reichsbank mit einem Goldvorrat von 2445 Millionen Mark (i. S. 2002 Millionen Mark) ins neue Jahr übertritt...

Während der Steigerung des Wechselbestandes um 307 Millionen Mark eine außerordentlich starke Vermehrung der fremden Gelder (mehr 312 Millionen Mark) gegenübertritt...

Berliner Produktienbörse vom 4. Jan. Der Verkehr war auch heute nicht lebhafter. Größere Umsätze lieferten an den hohen Forderungen. Die gestrigen Preise der Futtermittel blieben unverändert...

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 5. Januar. Aufgetrieben waren 268 Schweine. Beachtet wurden für den Zentner vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 108 Mk., Schlachtgewicht 136 Mk...

F.O. Frucht- und Futtermittelmarkt. Frankfurt, 5. Jan. Bei unverändert rubigem Geschäft knappen Angebot. Es notierten Malzkeime 58 1/2-60 Mk., Weizen 78 1/2-78 Mk., Roggen 68-70 Mk., Hopfen 52-53 1/2 Mk...

Obst- und Gemüsemarkt. Am 4. Januar erzielte in Ulm der Zentner Zwiebeln 15 Mk., Gelbe Rüben 8 Mk., Rote Rüben 7-8 Mk., Kefel 10-15 Mk., Birnen 15-20 Mk...

Hohe Preise für einheimischen Tabak. Für den neuer geernteten Tabak erhielten die Tabakpflanzer in Altenreuthen bei Schmalkalden 60 Mark pro Zentner, ein Preis, der noch nie erzielt worden ist.

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. E. Eifenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: E. Diegel; für die Auslagen: Carl Höfel; Schriftlich in Wiesbaden.

Drauf u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.B.H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Vorausichtige Witterung für 6. Januar: Veränderlich, doch vorwiegend wolkig und trübe; Niederschläge (meist Regen); milde. Niederschlagshöhe: Weilburg 2, Feldberg 2, Neufisch 8, Marburg 1, Trier 1, Widenhausen 4, Schwarzenborn 3, Kassel 2.

Wasserstand: Rheingeb. Kaub gestern 2,90, heute 2,92. Lahng. gestern 2,72, heute 3,02.

6. Januar Sonnenaufgang 8,05 | Mondaufgang 5,15. Sonnenuntergang 4,07 | Monduntergang 5,45.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee-Korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als angemessen gelten. Für Rübent-, Treibhaus- und Spalierware sind die Preise nicht maßgebend.

Table with columns for Kartoffeln u. Gemüse, Preis pro Bund and Stück, and various types of produce like Kohlrabi, Spinat, etc.

Wiesbaden, 4. Jan. 1916. Städtische Marktverwaltung.

Bekanntmachung.

Unterrichtskursus an der Königl. Fachschule für die Klein- und Stahlwaren-Industrie zu Schmalkalden. Die Anhalt beginnt zu Ostern 1916 einen neuen Unterrichtskursus und nimmt hierzu neue Schüler auf.

Institut Schrank

(vorm. Institut Ridder) Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule Pensionat und Erziehungsanstalt für junge Mädchen Wiesbaden, Adelheidstrasse 25. Lehrfächer: a) Praktisches Nähen, Wäschezuschneiden und Kleidermachen...

Auswärtige Börsen.

Table showing stock market data for Paris and New-York Bourse, including dates and prices for various securities.

New-Yorker Börse.

Table showing New-York stock market data for various companies like Standard Oil, American Express, etc.

Geisbergstraße 2, 1.

5-6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, Zentralheizung, sofort od. später zu verm. Näheres Haas, Tannusstr. 13, 1.

Bilder

Einrahmen billig. Großes Lager mod. Gold- und Silberarbeiten. 3267. Glaserl Karl Weinheimer Weberstraße 48. Tel. 1401. Reparaturen aller Art.

Brauner Ledel entlaufen.

Wiederbringer gute Belohnung. Zahnstraße 9. 43

Prima Rotwildjagd

von weidgerechten Jagern gesucht. Wiesbaden unter Nr. 285 Pf. 1. Mauritiusstraße 12. 15366

Statt besonderer Anzeige. Eldenburg, 30. Dezbr. 1915. Kurwidstraße 12. Heute nachmittags 5 Uhr verschied unser lieber Vater und Großvater, der Herzogl. Rentmeister a. D. Christian Birckenauer im hohen Alter von 87 Jahren.

Trauer-Drucksachen werden innerhalb kürzester Zeit - in eiligen Fällen innerhalb 2 Stunden - geliefert von der Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Anstalt Bismarckring 29. Nikolausstraße 11. Mauriliusstr. 12.

Frauenverein der Lutherkirchengemeinde G. V. Eingetretener Hindernisse halber muß die Mitgliederversammlung um 8 Tage verschoben werden. Sie findet also erst am Mittwoch, den 19. Januar ds. Js., abends 6 Uhr im Konfirmanden-Saal I der Lutherkirche statt. Der Vorstand.

Kurhaus Wiesbaden. Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper 'Der Cid' P. Cornelius. 2. Zwischenaktmusik u. Barcarole aus der Oper 'Hoffmanns Erzählungen' J. Offenbach. 3. Peer-Gynt-Suite Nr. 2 Grieg I. Der Brautraub (Ingrid's Klage). II. Arabischer Tanz. III. Peer Gynts Heimkehr (Stürmischer Abend an der Küste) und Solveigs Lied. 4. Andante religioso K. Wyrött. 5. Waldleben, Ouvert. Kücken. 6. Fantasie aus der Oper 'Traviata' G. Verdi.